

Anthony Powell - ein englischer Proust?

Vortrag vor der Proust Gesellschaft am 4.7.2010 von

Theo Langheid

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ich danke Ihrem Präsident für seine Einladung und die damit verbundene Gelegenheit, Werbung für einen hierzulande zu Unrecht (noch) nahezu unbekanntem Autor zu machen und gemeinsam mit Ihnen über die Frage nachzudenken, ob der britische Schriftsteller Anthony Powell - bitte gestatten Sie eine erste Unterbrechung, aber es muss darauf hingewiesen werden, dass Mr. Powell Wert darauf gelegt hat, nicht wie in „Towel“ ausgesprochen zu werden, sondern vielmehr wie in „North Pole“ - , ob also Mr. Powell ein oder gar der „englische Marcel Proust“ ist. Die fragliche Mutmaßung ist darauf zurückzuführen, dass Anthony Powell einen 12bändigen Romanzyklus mit dem schönen Titel „*A dance to the music of time*“ geschrieben hat, was einige doch sehr an Marcel Proust's „*A la recherche du temps perdu*“ erinnert hat, den Heinrich Mann-Preisträger Michael Maar so sehr, dass es ihm anlässlich Powell's 100. Geburtstag den Hinweis in der „Frankfurter“¹ wert war, dass Powell „immer wieder mit Joyce und Proust verglichen“ worden wäre² und in einer Bildunterschrift daselbst heißt es gar, Anthony Powell werde „zu Recht der englische Proust genannt“³. Und unter der ähnlichen Überschrift „Ein englischer Proust“ hat Henner Löffler aus nämlichem Anlass einen Artikel in der „Neuen Zürcher“ veröffentlicht⁴. So sehr entsprechende Apostrophe ganz zweifellos als Kompliment für den derart Gelobten gemeint sind, so offenkundig problematisch sind solche Vergleiche, schon, weil es an handfesten Nachweisen für ihre Richtigkeit fehlt, diese jedenfalls nicht benannt werden.

Es sollte sich also lohnen, der Richtigkeit der angestellten Vergleiche nachzugehen, doch zunächst führt die Beweislosigkeit der aufgestellten Behauptungen zu einer skeptischen Nachdenklichkeit in Bezug auf die anzuwendenden Vergleichskriterien und -kompetenzen:

¹ Michael Maar, ‚Die ganze Welt mit allen ihren Seiten‘, FAZ v. 17. Dezember 2005, S. 41

² Ein vielleicht etwas gewagter Vergleich, wenn man die völlige Sprachlosigkeit zwischen diesen beiden bei ihrer ersten und einzigen Begegnung im Mai 1922 bedenkt, vgl. dazu „A Night At The Majestic“, von Richard Davenport-Hines, Faber&Faber, 2006; vgl. auch Alain de Botton, „Wie Proust Ihr Leben verändern kann“, Fischer, 5. Aufl., 2008, S. 132, der das ganze allerdings in das „Ritz“ verlegt und es später, S. 144, auf später, nämlich 1924, datiert.

³ Michael Maar, a.a.O.

⁴ Henner Löffler, ‚Ein englischer Proust‘, NZZ v. 21. Dezember 2005

Wie vergleicht man zwei Schriftsteller miteinander? Welche Beurteilungsparameter stehen zur Verfügung und wer bestimmt sie? Sollen sie verbindlich sein? Oder hängt es mehr vom Geschmack des jeweiligen Lesers ab, wer wen warum an was erinnert? Wäre es denkbar, dass Proust, hätte er später und nach Powell geschrieben, möglicherweise gar zum „französischen Powell“ hätte werden können? Oder kann man Jean Paul einen deutschen Henry Fielding, Juri Trifonow einen russischen Thomas Mann und Philip Roth den amerikanischen Evelyn Waugh nennen? Man weiß es nicht und - ich nehme es vorweg - man wird und kann es auch nicht wissen. Dazu sind die Maßstäbe allzu beliebig.

Zugegeben: Anthony Powell hat - wie Marcel Proust - ein sehr umfangreiches Werk geschrieben, in dem er - wie Marcel Proust - seine Protagonisten einen langen, zusammenhängenden Abschnitt persönlicher, gesellschaftlicher und politischer Geschichte durchleben lässt. Bei beiden kann man -mit dem Powell-Biographen Michael Barber - von einer „kreativen Autobiographie“⁵ sprechen. Beide erhalten eine spezifische Zeit dem kulturellen Gedächtnis, der eine lässt sein Personal zur Musik ihrer Zeit tanzen und fixiert so die unwiderfürlich vergangenen Jahre, der andere schickt es auf die Suche nach einer schon verloren geglaubten Zeit, also nach „Gründen für die Vergeudung und den schmerzlichen Verlust von Zeit“⁶, die aber paradoxerweise gerade durch diese schöpferische Aufbereitung wiederum vor dem Vergessen bewahrt wird. Der ebenso häufige wie unbedachte Wunsch, die Zeit möge schneller vergehen, etwa im Mathematikunterricht oder beim Warten auf einen Zug, findet hier sein Gegenstück in der Benennung des Vergangenen, das wegen der damit verbundenen Erinnerung erhalten bleibt.

Aber reicht das schon? Muss nicht noch mehr, unter Umständen sogar viel mehr, hinzukommen, um von einer schriftstellerischen Verwandtschaft oder gar einer Identität sprechen zu können? Etwa eine spezifische Erzählperspektive oder eine Vergleichbarkeit des Stils, ansatzweise eine Austauschbarkeit von Orten, Handlungen und Ereignissen? Ab wann ist es gerechtfertigt, den einen mit dem anderen zu vergleichen und kann es überhaupt angemessen und akzeptabel sein, den Späteren unter Preisgabe seiner Identität nach einem Früheren zu nennen, und ist ein solcher Vergleich auch noch so schmeichelhaft? Wäre er nicht viel lieber er selbst und sollte deswegen als Anthony Powell und als niemand anderes gelesen werden?

⁵ Michael Barber, 'Anthony Powell - A Life', Duckworth Overlook, 2005, London, S. xi.

⁶ Alain de Botton, a.a.O. S. 14

Indes: Powell hat sich sehr früh mit Prousts *Recherche* beschäftigt: In seinen späteren Oxford - Tagen hatte sich die in der Übersetzung befindliche *Recherche* zum Ballet Russe und *The Waste Land* als den „anregendsten Einflüssen der Zeit“⁷ hinzugesellt und wurde eifrig diskutiert. Derjenige, der die Frage, die heute Gegenstand unserer Erörterungen sein soll, dann erstmals öffentlich aufgeworfen hat, war der Schriftsteller und Powell - Freund Jocelyn Brooke (1908-1966), aber das war schiere Rhetorik; er hat die Frage nur gestellt, um sie sogleich und entschieden verneinen zu können⁸: er räumt zwar ein, dass Powell eine lange zusammenhängende Geschichte geschrieben hat, die durchaus auch ein „Proust'sches Echo“ trüge, aber das sei schon alles. Er schlägt dann vor, Proust eher mit Galsworthy⁹ zu vergleichen und weist darauf hin, dass *The Dance* erst in Eton beginnt und Powell nicht sehr an seiner eigenen Kindheit interessiert war und dass dieser auch nicht so enthusiastisch auf die Schönheit der Natur reagiert habe wie Proust. Man könne sich überhaupt nicht vorstellen, dass der junge Nicholas Jenkins - der Ich-Erzähler vom *Dance* - atem- und fassungslos „vor der großen Weißdornhecke in Tansonville“ gestanden haben könnte. Damit ist die Sache für Brooke erledigt.

Ganz anders Powell - Biograph Michael Barber, der zwar auf weitere Divergenzen hinweist und dennoch den fraglichen Vergleich zu rechtfertigen können glaubt, weil beide sich obsessiv mit der Zeit und deren Konsequenzen für die in ihr Lebenden beschäftigt hätten¹⁰. Und dann zitiert Barber eine Bemerkung von Louis Auchincloss - den man getrost, ohne ihm allzu nahe zu treten, einen amerikanischen Powell nennen könnte - über Proust und meint, das Gleiche könne man über Powell sagen, nämlich dass es „keinen Sinn machen würde, so viele Bände über etwas zu schreiben, wenn es einfach nur erfunden wäre“¹¹. Das muss einen denn doch etwas stutzig machen: dass tatsächlich Geschehens, möglicherweise auch Autobiographisches, geschildert und verarbeitet wird, soll ein Argument für Vergleichbarkeit sein? Dann wäre eigentlich so gut wie alles, was jemals in Bildungs-, Erziehungs- oder Gesellschaftsromanen nieder geschrieben wurde, irgendwie miteinander verbunden und deswegen im hiesigen Sinne vergleichbar.

⁷ Barber, a.a.O., S. 47

⁸ Barber, a.a.O., S. 211 unter Hinweis auf Jocelyn Brooke, "From Waushop to Widmerpool", London Magazine, September 1960

⁹ John Galsworthy, 1767 - 1933, erster Präsident des P.E.N., dessen Hauptwerk die Forsyte Saga war; er schrieb zunächst unter dem Pseudonym John Sinjohn, was durchaus an Powell's St. John Clarke (gesprochen: Sinjin Clark) erinnert, den Schriftsteller, um dessen Sekretariat sich Mark Members und J.G. Quiggin, die Kommilitonen von Nicholas Jenkins in Oxford, streiten; zu den

¹⁰ Barber, a.a.O., S. 212

¹¹ Barber, a.a.O., S. 212 unter Hinweis auf Louis Auchincloss, „Proust's picture of society“, Partisan review, August 1960

Aber vielleicht ist ja genau das gemeint und man muss den Vergleich mit dem „englischen Proust“ anders lesen: es soll gar nicht gesagt werden, dass Powell ein Proustimitat auf Englisch ist, sondern er das für England ist, was Proust für Frankreich war, dass wir es also sozusagen mit einem „Proust für England“ zu tun hätten. Proust und seine Art zu schreiben würde dann so etwas wie einen Maßstab vorgeben und für jede nationale Literatur müsste dann der Autor gefunden werden, der die entsprechende Qualitätsqualifikation erreicht. Dann gäbe es ganz viele nationale Prousts, Lars Gustaffson etwa wäre der „Proust für Schweden“¹² oder A. F. Th. von der Heijden der „Proust der Niederlande“¹³ &c &c., aber ein solches Verständnis brächte uns in Richtung Vergleichbarkeit, also in Richtung Vergleichskriterien, auch nicht wirklich weiter.

Immerhin weist Barber zum Beweis eines „englischen Proust“ darauf hin, dass beider Prosa labyrinthisch sei und das Adjektiv „proustisch“ verdient hätte, was bei Proust selbst ja nicht weiter verwunderlich ist. Beide hätten unendliche Änderungen am Text vorgenommen und beide hätten sich äußerst schwer von ihren Manuskripten getrennt, um schließlich - und was wäre überzeugender als die Liebe? -, mit dem Hinweis aufzutrompfen und abzuschließen, auch Nick Jenkins und Jean Duport (dessen noch mit einem anderen Mann verheiratete erste Freundin) wären sich auf dem Rücksitz eines fahrenden Autos erstmals nähergekommen, genau wie Swann und Odette!

Bei aller Überzeugungskraft solcher Parallelwertungen: wer könnte unterschiedlicher sein als die beiden Protagonisten? Der eine stirbt im biblischen Alter von 95 Jahren, ein in behüteter Einsamkeit aufgewachsenes Einzelkind, das nach dem Vorbild des Vaters Soldat werden wollte und das im II. Weltkrieg dann auch werden musste, der nach Eliteschule und Eliteuniversität gleich mehrere „schreibende“ Berufe ausgeübt hat, ein Familienvater, dessen Ehe gute 65 Jahre währte und der morgens den Tag mit diszipliniertem Schreiben begann¹⁴. Der andere hat offenbar nie eine Ausbildung absolviert oder irgendeinen Beruf ausgeübt und sich eher für die „jüngeren Brüder“ der ihm vorgestellten Damen der Gesellschaft interessiert¹⁵. Er hatte einen bekannten Arzt zum Vater und einen „ochsenstarken“ Bruder, seinerseits auch Arzt, schwächelte selbst aber zeitlebens, bis er mit nur 51 Jahren starb, und er litt so sehr

¹² Lars Gustaffson, „Risse in der Mauer“, wo in fünf Romanen das Schweden der 60er und 70er Jahre

¹³ Adrianus Franciscus Theodorus (A.F.Th.) van der Heijden, der mit „Die zahllose Zeit“ einen siebenbändigen Roman über die Niederlande in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geschrieben hat.

¹⁴ Er empfand das zwar häufig als Qual, wusste aber andererseits nicht, womit er sonst seine Vormittage ausfüllen sollte.

¹⁵ Der Charlus des wirklichen Lebens, der „ultrahomosexuelle“ Robert de Montesquiou, war einmal von Sarah Bernhardt in die heterosexuelle Geschlechterbeziehung eingeführt worden und musste sich anschließend „24 Stunden übergeben“, Philip Blom, „Der taumelnde Kontinent - Europa 1900 -1914“, Hanser, 2008, S. 361.

unter Licht- und anderen Allergien, dass er die Nacht zum Tage machte und nachts schrieb, um häufig erst morgens in den Schlaf zu finden. Das alles mag mit beider Literatur nicht unmittelbar zu tun haben, aber derart gravierende biographische Unterschiede können kaum ohne jeden Einfluss auf ihr Werk geblieben sein, sollten jedenfalls bei der Vergleichbarkeit der Werke nicht unberücksichtigt bleiben.

Um diesen Fragen auf den Grund zu gehen, will ich den Autor Anthony Powell und dessen ‚Dance‘ kurz vorstellen. Anschließend wollen wir versuchen, die spezielle Art und Weise, das typisch powellsche, zu ergründen, mit der Powell uns eine ganze Epoche, nämlich die Zeit nach dem I. Weltkrieg bis zur Beatnik-Generation der frühen 70er des 20. Jahrhunderts, nahebringt. Abschließen möchte ich mit ein paar Bemerkungen, wie Powell es denn selber mit Marcel Proust gehalten hat und dann mögen Sie entscheiden, ob es sich lohnt, weiter ihn die Beweisaufnahme einzusteigen, ob der Nachweis der Vergleichbarkeit gar schon gelungen ist, ob er überhaupt geführt werden kann und wünschenswert ist, und welche weiteren Anstrengungen unternommen werden müssten, um Powell tatsächlich als den „englischen Proust“ zu identifizieren.

*

Anthony Dymoke Powell wurde am 21.12.1905 als einziges Kind des englischen Offiziers Philip Powell und dessen Ehefrau Mary Wells-Dymoke in Westminster geboren. Er besuchte Eton und studierte anschließend Geschichte am Balliol College in Oxford, das - für Powell bezeichnend, weil er den Sport nicht liebte und es in Eton nur zum Kapitän der zweiten Haus-Fußballmannschaft gebracht hatte¹⁶ - nicht für seine sportlichen, wohl aber geistigen Aktivitäten gerühmt wurde. Zunächst als Lektor beim Verleger Gerald Duckworth, einem Halbbruder von Virginia Wolfe, in Lohn und Brot, wirkte er später als Journalist und Drehbuchautor für Warner Bros. 1937 verließ er Warner, unternahm eine ausgedehnte USA-Reise, wurde Romanautor, Literaturkritiker unter anderen für das *Times Literary Supplement* (TSL) und auf Empfehlung von Harold Nicholson auch für den *Spectator*, für den er Biographien und Erinnerungen rezensierte¹⁷ und Herausgeber des Satriemagazins PUNCH. Im II. Weltkrieg diente Powell als Offizier im Welsh Regiment und als Military Intelligence Liaison Officer zu den alliierten Streitkräften. Mit einer kleinen Erbschaft konnten er und sei-

¹⁶ Barber, aaO, S. 18.

¹⁷ Barber, aaO, S. 110

ne Gattin, Lady Violet Pakenham, das schöne Landhaus ‚*The Chantry*‘ in Frome/Somerset erwerben, wo dann zwischen 1951 und 1975 der ‚*Dance*‘ entstand, unterteilt in *Four Movements*, die ihrerseits aus jeweils drei Büchern bestehen, die zwar chronologisch erzählen, aber durchaus auch als eigenständige Werke gelesen werden können. ‚*Dance*‘ ist verfilmt¹⁸ und für den BBC - Hörfunk dramatisiert worden¹⁹.

Ganz zu Beginn erinnern Bauarbeiter, die sich bei einsetzendem Schneefall rund um einen Heizofen wärmen, den Erzähler an das Gemälde von Nicolas Poussin „A dance to the music of time“, der die vier Jahreszeiten zeigt, die einander den Rücken zugewandt im Kreis zur Musik des seitlich sitzenden Gottes Chronos tanzen. Mit dieser Prämisse nimmt die Geschichte dann ihren Anfang bei dem Ich - Erzähler Nicholas Jenkins, seinen Schulfreunden Charles Stringham und Peter Templer und ihrem Mitschüler Kenneth Widmerpool, der Negativ -Figur zu Jenkins. Powell schildert auf über 3.000 Seiten und mit mehr als 400 Erzählfiguren über gut fünfzig Jahren hinweg die labyrinthischen Verwicklungen der englischen Gesellschaft. Dabei werden uns die unterschiedlichsten Kreise und Schichten gezeigt, deren Figuren immer wieder kurze Auftritte haben, sie bewegen sich in einem bestimmten Kreis, verlassen diesen dann wieder, nur um - zum Teil Jahrzehnte später - in ganz neuen Zusammenhängen und in anderen Funktionen wieder aufzutauchen. Das Ganze mutet in der Tat an wie ein Formationstanz, bei der sich verschiedenen Tänzer in einer Mittelgruppe zusammen finden, dort eine Zeit lang ihre ritualisierten Schritte ausführen, nur um dann wieder in die Anonymität der Randfiguren einzutauchen, bis es wieder an ihrer Zeit ist, in neuen Konfigurationen in der Mitte zusammen zu kommen.

In *A Question of Upbringing*²⁰ setzt die Erzählung im Dezember 1921, Jenkins Vater nimmt an den Friedensverhandlungen in Paris teil, in einem Internat ein (ganz offensichtlich Eton, auch wenn es namentlich nicht bezeichnet wird). Wir erleben typisches Internatsleben, bei dem der Hauslehrer Le Bas (kurze Zeit später auf einen Streich von Charles Stringham hin als vermeintlicher Betrüger verhaftet), alle Hände voll zu tun hat, einerseits, um den Zigarettenrauch in Jenkins Zimmer zu ahnden (er stammt von Uncle Giles, der hier einen ersten kurzen Auftritt hat) und andererseits, um die verspätete Rückkehr von Peter Templer aus

¹⁸ von Alvin Rakoff für Channel 4 mit dem wunderbaren Simon Russel Beale als Widmerpool

¹⁹ von Charles Bradnam in einer 26stündigen Hörspielfassung

²⁰ Deutscher Titel ist „*Eine Frage der Erziehung*“; nur die ersten drei Bände sind auf deutsch im Ehrenwirth Verlag und unter den Titel „Tanz zur Zeitmusik“ bei dva erschienen; es soll noch eine weitere Übersetzung der ersten vier Bände bei Cotta geben.

London aufzuklären (dieser will einen Zug verpasst haben, war aber in Wirklichkeit bei einer Prostituierten). Antipode zum Ich-Erzähler Nicholas Jenkins ist von Beginn an Kenneth Widmerpool, der während eines Waldlaufs urplötzlich aus dem Nebel auftauchend auf der Bildfläche erscheint. Dieser ist innerlich und äußerlich kein gewinnender Mensch²¹, im Roman heißt es später gar, er sei ‚*the most dreadful person on earth*‘, und er bleibt auf Lebenszeit ein Außenseiter, in Eton schon deswegen, weil Widmerpools Vater sein Geld ausgerechnet mit *liquid manure*, mit Flüssigdünger also, verdient hat²². Widmerpool wird über die nächsten 50 Jahre neben Jenkins die große Konstante der Erzählstruktur sein, er wird Assistent des City Tycoons Sir Magnus Donners Karrieresoldat, Politiker, Parlamentsabgeordneter, Oberhauslord und schließlich Präsident einer der beiden großen Universitäten (welcher, bleibt wiederum offen), bis er dem Sektenführer Scorpio Murtlock verfällt.

Im zweiten Roman, *A buyer's market*²³ lernen wir die Welt der Walpole-Wilsons kennen und die ersten romantischen Initiationen der Hauptfiguren: Nicholas Jenkins hat Gefallen an Barbara Goring gefunden, in die sich ausgerechnet auch Kenneth Widmerpool verliebt hat, obwohl sie ihn während eines Balles bei den Huntercombes dadurch bloßgestellt hat, dass sie - versehentlich - einen Zuckertopf über seinem gegeltem Haar ausgießt. Wir lernen den Maler Edgar Deacon kennen und dessen Muse Gypsy Jones, die erst für die Weltrevolution kämpft, dann eine Affäre mit Jenkins beginnt und schließlich für den (linken) Verlag von Quiggin & Craggs arbeitet. Wir lernen Mrs. Milly Andriadis kennen, eine *femme fatale* und ehemalige königliche Geliebte, wir lernen Stourwater kennen, den Landsitz von Sir Magnus Donners, und schließlich heiraten Stringham und Peggy Stepney an dem gleichen Tag, an dem Edgar Deacon stirbt.

Es folgt *The acceptance world*²⁴, in der zunächst Uncle Giles und seine Lebensgefährtin, die Wahrsagerin Mrs. Erdleigh, im Vordergrund agieren. Ralph Barnby, schon aus *A buyer's market* als Womanizer und Maler (in der Reihenfolge) bekannt, berichtet über die Hinwendung des berühmten Schriftstellers St. John Clarke unter dem Einfluss seines Sekretärs Mark Members, einem Studienfreund von Nick Jenkins, zur Moderne. Während Jenkins im Ritz auf Members wartet, lernen wir JG Quiggin kennen, der Members als Sekretär von St.

²¹ Barber, aaO, S.27.

²² Ein bemerkenswerter Unterschied zum Oberschichtpublikum in Eton, ein Drittel der Mitschüler Powells gehörte dem Hochadel an; Barber, aaO, S. 17 ff.

²³ Auf deutsch *Tendenz steigend*

²⁴ Auf deutsch *Die neuen Herren*

John Clarke ablöst und diesen zum Marxismus bekehrt. Bei dieser Gelegenheit trifft Jenkins auch Peter Templer wieder, dessen Frau Mona und Schwester Jean, jene bereits erwähnte verheiratete Duport. Mona Templer verlässt bald darauf ihren Mann für JG Quiggin und wird später während einer Demonstration für den Weltfrieden gesehen, durch die sie gemeinsam mit Quiggin St. John Clarke im Rollstuhl schiebt. Im bekannten Restaurant Foppa's taucht zum ersten Mal Dicky Umfraville auf und kurze Zeit später erleidet der Hauslehrer Le Bas einen Schlag während des Old Boys Dinner im Ritz, wahrscheinlich hervorgerufen durch einen von Le Bas für unangemessen gehaltenen Redebeitrag Widmerpools. Der sinnlos betrunkene Stringham wird von Jenkins und Widmerpool erst nach Hause und dann zu Bett gebracht, wo Widmerpool alle seine Kräfte aufbietet, um den protestierenden Stringham nieder zu ringen.

Damit ist das erste Movement zu Ende und das zweite Movement beginnt mit *At Lady Molly's*, Tante von Chips Lovell, einem Arbeitskollegen von Nick im Filmbusiness, der Nick zu den regelmäßig abgehaltenen Parties in der Privatwohnung von Lady Molly Jeavons mitnimmt. Später geht es zu einem Wochenende auf dem Lande in Quiggins und Monas Cottage, wo Nick Jenkins nicht nur den verschrobene Adligen Lord Erridge Warminster, der als Tramp in Heuschobern etc übernachtet, um dem einfachen Leben auf die Spur zu kommen, kennen lernt, sondern auch dessen Schwester Isobel Tolland, bei deren Anblick Nick sofort weiß, dass er sie später heiraten wird. Widmerpool erlebt eine katastrophale Affäre mit Mrs. Haycock, Mona Templer verlässt Quiggin, um mit Lord Erridge nach China zu reisen, und über die frühere Sekretärin von Stringhams Mutter, Miss Weedon, erfahren wir, dass Stringham von seiner Frau geschieden ist, und dass sie, Miss Weedon, ein strenges Regiment über sein Leben führt, um seinen Alkoholismus zu bekämpfen.

In *Casanova's Chinese restaurant* taucht der moderne Komponist Hugh Moreland auf, der anhand einer Affäre mit der in dem chinesischen Restaurant Casanova beschäftigten Kellnerin Norma seine Liebhabertechniken mit denen von Barnby vergleicht. Während Lord Erridge in den Spanischen Bürgerkrieg verschwindet, treffen sich Moreland und Jenkins in der Kinderstation eines Krankenhauses wieder, in dem auch Widmerpool behandelt wird. Das Kind von Matilda und Hugh Moreland stirbt kurz nach der Geburt. Mrs. Fox, Stringhams Mutter, gibt eine Party nach der Uraufführung von Morelands jüngster Sinfonie, auf der die Maclinticks, ein zynischer Musikkritiker und seine Frau, einen furchtbaren Streit anfangen.

Moreland verliebt sich in die Schwägerin von Nick, Priscilla Tolland, und Stringham macht Mrs. Maclintick Avancen, die aber sofort von Miss Weedon unterbunden werden. Später, im Frühjahr 1937, verstirbt St. John Clarke und Maclintick begeht Selbstmord, nachdem er erst seinen Job und dann auch noch seine Ehefrau verloren hat. Nach langen Wirren werden wir später Moreland verheiratet mit Audrey Mclintick wiederfinden.

Das Personal hat gewechselt; in *Casanova's Chinese restaurant* spielen die *Bright Young People* Londons die erste Rolle, eine kreative Elite, sicher angeregt von, aber auf keinen Fall zu verwechseln mit den Mitgliedern der Bloomsbury Group, für die Powell keine großen Sympathien hegte²⁵. In *The kindly ones* erfahren wir zunächst Näheres aus Jenkins Kindheit, der seiner Ehefrau über Geschehnisse just an dem Tag berichtet, an dem in Sarajewo die verhängnisvollen Schüsse fallen. So kündigt sich langsam der II. Weltkrieg an und in *The valley of bones*, mit dem das *Third Movement beginnt*, wird Jenkins Assistent von Kenneth Widmerpool, der den Krieg als Aufstiegsgelegenheit erkennt und es dabei mit selbstgerechter Rücksichtslosigkeit in Kauf nimmt, Charles Stringham in japanische Kriegsgefangenschaft zu bringen und Peter Templer in geheimdienstliche Aktivitäten auf dem Balkan zu verstricken. Beide kommen dabei zu Tode und so wird auf verhängnisvolle Weise wahr, was Stringham mehr als zwanzig Jahre zuvor ironisch gemeint hat: „*That boy will be the death of me*“²⁶. Inzwischen ist auch Pamela Flitton aufgetaucht, die Nichte von Charles Stringham aus der Ehe seiner Schwester Flavia mit Cosmo Flitton. Sie ist später mit Kenneth Widmerpool verheiratet, ohne dass sie das auch nur ansatzweise von ihren vielen außerehelichen Affären abhalten wird.

Das *Fourth Movement* beginnt mit *Books do furnish a room*. Jenkins kehrt nach dem Krieg an seine Universität zurück, um Material für ein Buch über Robert Burton (*The Anatomy of Melancholy*) zu sammeln und hört von seinem alten Tutor Sillery die neuesten Neuigkeiten, u.a. über den Verlag Quiggin & Craggs, wo auch Lindsey Bagshaw auftaucht, Trotzlist und Kommunist, Anarchist und später eine große Figur in der BBC. Rund um die Beerdigung des früh verstorbenen Erridge Tolland hat das Ehepaar Widmerpool einen großen Auftritt, unter anderem ist die schlecht gelaunte Pamela Widmerpool so agitiert, dass sie am Ende die Beherrschung verliert und sich in eine chinesische Porzellanvase übergibt²⁷. Im Frühjahr

²⁵ Barber, aaO, S. 82.

²⁶ *A Question of upbringing*, Little, Brown & Company, S. 49.

²⁷ Seitenlang wird dann darüber diskutiert, wer eigentlich zuständig ist, die Ferkelei wieder zu beseitigen.

1946 taucht dann erstmals der Schriftsteller X Trapnel auf, ein Schriftsteller „of irregular habits“, von einer Sorte, die man heute wohl zu den Jungen Wilden rechnen würde. Auch er schreibt für das von Quiggin & Craggs herausgegebene linke Magazin *Fission* und Nicholas hält ihn - trotz seines befremdlichen Auftritts - für einen sehr begabten Schriftsteller. Von dunkler Erscheinung, exzentrischem Äußeren, mit Bart und einem Spazierstock mit einem Totenkopf als Knauf, der ein Schwert in sich birgt, läuft er mit Pamela Widmerpool davon, ist aber bald von ihren unermüdlichen sexuellen Begierden überfordert. So verlässt sie ihn wieder und zum Abschied wirft sie das einzige Exemplar seines neuen Romanmanuskripts in den Maida Vale Canal, weil sie es seines Talenten für unwürdig findet.

In *Temporary Kings*, das nach einer Dekade von ca. 10 Jahren 1958 einsetzt, führt Powell uns zu einer internationalen Schriftstellerkonferenz nach Venedig. Bei der Betrachtung von Tiepolos Gemälde von König Candaules, der seine entkleidete Frau heimlich einem Freund zeigt, offenbart Pamela einer staunenden Öffentlichkeit ähnlich gelagerte Vorlieben ihres Gatten - inzwischen Parlamentsabgeordneter der Labour Partei. Mit Russell Gwinnett wird uns der zukünftige Biograph von X Trapnel vorgestellt, der in den Geschehnissen rund um die Besuche in den Museen und Galerien von Venedig und die Biennale eine bedeutende Rolle spielt. Pamela Widmerpool taucht nach dem plötzlichen Tod des kommunistischen Aktivisten Ferrand-Seneschal, dessen mysteriöse Umstände, in die Pamela verstrickt ist, nie ganz aufgeklärt werden, dort auf einmal mit dem Filmticoon Louis Globber auf, der ihr eine Rolle in einem seiner nächsten Filme angeboten haben soll. Später im Sommer setzt sich die Party in dem Landhaus von Bagshaw in Primrose Hill fort, konterkariert von einer Wiedersehensfeier der Armeeangehörigen, anlässlich der Einzelheiten über Stringham's Tod in der japanischen Kriegsgefangenschaft in Singapur bekannt werden und Sunny Farebrother über Widmerpools Verstrickung in Spionageaffäre von Peter Templer berichtet.

Im zwölften und letzten Band schließlich, *Hearing secret harmonies*, lernen wir den Sektenführer Scorpio Murtlock kennen, dem auch der inzwischen zum Mitglied des House of Lords avancierten Kenneth Widmerpool verfällt. Inzwischen hat Matilda Donners den Magnus Donners Memorial Prize gestiftet, der Russell Gwinnett für seine Biographie über X Trapnel verliehen wird. In der Schlusszene, die im Herbst 1971 spielt, erfahren wir durch den Ex - Soldaten Bithel, seinerzeit von Widmerpool aus der Armee entfernt und inzwischen auch Mitglied der Murtlock - Sekte, vom Tod Widmerpools, der halbnackt während eines Kultlaufs durch die Wälder einen Herzinfarkt erlitten hat. Der Kreis schließt sich: gute 50 Jahre nach

dem aus dem Nebel auftauchenden Widmerpool ist das Ende des Zyklus wieder mit einem laufenden Widmerpool verbunden.

*

Schon bei der Schilderung dieser Handlung - oder besser der Nicht-Handlung - ist unverkennbar, dass im Wesentlichen die geschilderten Personen, deren Handlungen, Verbindungen und Verstrickungen, das Substrat der Powellschen Erzählungen ausmachen. Nicholas Jenkins bewegt sich in so gut wie allen gesellschaftlichen Kreisen und, weil er keinerlei Berührungängste kennt, kann er uns mit gleicher Intimität den Hochadel ebenso gut schildern wie die Oberschicht, die Geschäftswelt der City, die Boheme, die meist sozialistisch-marxistische kreative Elite oder eben auch die Mittelschicht mit ihren für ihren Lebensunterhalt arbeitenden Menschen oder die Armee, eben, wie der Kritiker Clive James bemerkt hat, die *beau monde* ebenso wie die *ordinary world*²⁸.

Dabei lernen wir Lord Warminster und seine Familie, die Tollands, in die Jenkins einheiratet, ebenso kennen wir die linke Literaturszene mit „Books“-Bagshaw und JG Quiggin und deren universitäres Umfeld (verkörpert durch Lord Sillery (Sillers), bei dem die Studenten jeden Sonntag in den Genuss steinharder *rock buns* kommen, aber auch in den intellektuellen Diskurse), wir bewegen uns mit Hugh Moreland in den Kreisen der modernen Musik und mit St. John Clarke und dem revolutionären Schriftsteller X. Trapnel in literarischen Zirkeln, aber auch in denen der Nightclubs und ihren zweifelhaften Figuren wie Dicky Umfraville. Die Geschäftsleute der City mit Sir Magnus Donners, Bob Duport oder Sunny Farebrother werden ebenso vorgestellt wie die bürgerliche Mittelschicht in Person von Lady Molly, Ted Jeavons oder General Conyers, Uncle Giles, der ständig irgendwelche obskuren Händel mit Nicholas Vater wegen eines nie ganz erklärten *Family Trust* auszutragen hat, nicht zu vergessen.

Das Ganze funktioniert nach ähnlichem Muster wie bei dem in Deutschland wesentlich bekannteren Zeitgenossen Powells *Evelyn Waugh*²⁹ und so ist es kein Wunder, dass Nicholas Jenkins und Charles Ryder aus *Brideshead Revisited* immer wieder mit einander in Zusammenhang gebracht werden und Charles Stringham mit Lord Sebastian Flyte verglichen

²⁸ Clive James, "They like it here"; New Review; 3:29 (London, 1976),53-55

²⁹ Cyril Connolly hat die beiden miteinander verglichen und Waugh mehr Berufung, Powell aber mehr Talent zugebilligt; Waugh mache Fehler, Powell aber werde „austrocknen“, der Unterschied sei der, dass man aus Fehlern lernen könne, Barber, a.a.O., S.100.

wird³⁰. In der Tat: beide Autoren erwarten von ihren Lesern die gleiche Sozialisation wie bei sich selbst, Verständigung erfolgt sozusagen durch Blickkontakt, man ist unter sich, denkt in denselben Kategorien, lacht über das gleiche und Powell geht von einer Verständigung ohne großen Erklärungszwang aus. Wer nicht versteht, warum „a Widmerpool“, ein nach seinem Träger benanntes, merkwürdiges oder auffälliges Kleidungsstück wie ein aus der Mode gekommener Mantel, inakzeptabel ist, braucht eigentlich gar nicht weiter zu lesen (was die nicht vorhandene Leserschaft in Deutschland erklären würde). Durch diese Komplizenschaft entsteht eine erzählerische Intimität, die zwischen Autor, fiktionalem Personal und Leser gleichsam eine *best friends* - Dreiecksverbindung entstehen lässt. Dieser Befund wird dadurch unterstrichen, dass Michael Barber in seiner Powell-Biographie das tatsächliche und das fiktionale Personal völlig unterschiedslos behandelt, erwähnt und zitiert, die Welt des Romans also zum Teil der tatsächlichen Biographie gemacht wird.

Eine große Rolle spielen dabei namentlich die prägnanten Frauengestalten und die zum Teil sehr deutlichen, niemals aber vulgären Schilderungen der Geschlechterbeziehungen. Am Beispiel der nymphomanen Pamela Flitton mag dies deutlich werden: im wirklichen Leben soll es sich um Barbara Skelton gehandelt haben³¹, deren Ehe mit Cyril Connolly, einen Mitschüler Powells in Eton, wegen Ehebruchs mit Lord Weidenfeld geschieden wurde. Später wurde sie dann von Weidenfeld wiederum wegen Ehebruchs mit Cyril Connolly geschieden³².

Der Powell-Biograph Michael Barber hat den Vergleich mit den zwei „kreativen Autobiographien“ von Proust und Powell angestellt³³ und es ist sicher, dass Nicholas Jenkins, auch im Filmgeschäft, auch Schriftsteller und auch Soldat im II. Weltkrieg, das Alter Ego von Powell ist, ohne dass der *Dance* nunmehr die Lebensgeschichte von Powell schildern würde, ebenso wenig, wie die *Recherche* die Biographie Marcel Prousts war³⁴. Es handelt sich vielmehr um eine dem äußeren Anschein nach leicht und doch mit einer gewissen Sentimentalität dahin erzählte Schilderung der zeitgenössischen Ereignisse vor, während und nach dem II. Weltkrieg. Anthony Powell selbst hat gesagt: „*A dance to the music of time is told, so to speak, over the dinner-table, rather than as recorded history*“³⁵. Etwas ironisch weist Powell

³⁰ Clive James, a.a.O.; erstaunlicherweise wird ein Schulfreund Powells, Hubert Duggan zugleich als Vorbild für Charles Stringham als auch für den alten Lord Marchmain in *Brideshead Revisited* gesehen, Barber, a.a.O., S. 18/19.

³¹ s.a. Barbara Skelton, *Tears before bedtime*, Hamish Hamilton, 1987

³² David Thomas, *The SUNDAY TIMES*, 13.10.1996

³³ Barber, a.a.O., S. XI

³⁴ Botton, a.a.O., S. 18 ff.

³⁵ Hillary Sperling, aaO, S. VII

zum Beleg dieser These darauf hin, dass Nicks' Gedächtnis keineswegs unfehlbar ist und führt als Beispiel an, dass bei der Dinner Party der Walpole-Wilsons im Jahre 1928 über Dinge gesprochen wurde, die erst 1929 tatsächlich passiert sind. Und gleichzeitig will Powell den Leser mit seinem Table Talk ausdrücklich „unterhalten, was aber nicht gelingen kann, wenn nur darüber spricht, wie miserabel man sich die meiste Zeit gefühlt hat“³⁶. Diese Prämisse versucht Powell mit einem leichten, gelösten Schreibstil zu erfüllen: Als Kostprobe hier ein Dialog zwischen Nick Jenkins und Peter Templer, die sich zufällig nach Jahren im Ritz wieder begegnen, wo Nick auf seinen Studienfreund Mark Members wartet:

'I suppose you are waiting for someone, Nick', he said, drawing up a chair. 'Some ripe little piece?'

'You are very wide off the mark'.

'Then a dowager is going to buy you dinner - after which she will make you an offer?'

'No such luck'.

'What then?'

'I am waiting for a man'.

'I say, old boy, sorry to have been so inquisitive. Things have come to that, have they?'

'You couldn't know'.

'I should have guessed'.

„Have a drink, anyway'.

Als dann an Stelle des Schöngelstes Members der für die Rechte der Arbeiterklasse eintretende Marxist J. G. Quiggin (auch er ein Studienfreund Nicks aus Oxford) erschienen ist, mokiert sich Templer über diesen ihm vollkommen Unbekannten:

'... a splendid fellow in his old leather overcoat, did you notice his shirt, too? I expect you know lots of people like that, Nick. To think I was rather worried at not having struggled into a dinner jacket tonight, and he just breezed in wearing the flannel trousers he had been sleeping in for a fortnight, and not caring a damn. I admire that.'

Und zu seiner Frau Mona, die Quiggin bereits kannte und Peter schon bald wegen ihm verlassen wird:

³⁶ Barber, a.a.O., S. 35

'I didn't realize Nick was waiting for an old friend of yours, sweetie.... Is he one of those fascinating people you sometimes tell me about, who wear beards and sandals and have such curious sexual habits'?

Man mag das spontan und fühlt sich durch den Plauderton ins Vertrauen gezogen - oder tut das alles als Gesellschaftsklatsch ab, ohne dann allerdings die mit hintergründigem Humor und analytisch scharfem Blick aufbereitete Bebilderung einer ganzen Gesellschaftsepoche einschließlich des bis heute für das englische Kollektivverständnis traumatischen II. Weltkrieges zu erkennen, die Powell - auch und gerade nach dem Urteil seiner zeitgenössischen Kollegen wie Evelyn Waugh, Kingsley Amis oder Nancy Mitford - zum bedeutendsten englischen Autor des 20sten Jahrhunderts gemacht haben³⁷ und den ‚Dance‘ zum wichtigsten englischen Roman nach dem II. Weltkrieg³⁸, der Powell in die Erzähltradition keiner geringeren als Jane Austen stellt³⁹. V. S. Pritchett hat das so ausgedrückt: *„[Jane Austen] would stiffen at the antics of a society now gin - scented, leadened by businessmen und penetrated by successful Bohemia; cocktails have loosened the eyes, voices and shoulder straps; but she would recognize the comedy of character, self - interest and the un -square deals of behavior as her own“*⁴⁰.

*

Und in dieser sehr besonderen Textur liegt vielleicht eine echte Parallele zwischen Proust und Powell, die unseren Vergleich rechtfertigen könnte: Von den Tragödien des Kriegs zu der ihnen innewohnenden und sie umhüllenden Alltäglichkeit, vom Großen zum Kleinen und von dort zurück zum Allgemeinen, vom Kollektiven zum Individuellen, vom Öffentlichen zum Privaten und von da wieder zu einem geschlossenen Gesellschaftsbild. Aber während Proust die gesellschaftlichen Zustände offen kritisch analysiert und auch an der in ihr gelebten Sexualität misst⁴¹, schildert Powell zwar auch die gesellschaftlichen Zustände einschließlich der hohen Promiskuität freilich aller Schichten, aber mehr wie ein Analyst unter dem Mikroskop, er fällt kein Urteil, er erwartet nicht einmal eines von seinem Leser, sondern lässt uns einfach nur teilhaben am Geschehen. Und während der „neurasthenische“ Proust⁴² seine Eindrücke schildert und seine Empfindungen festhält, schildert Powell nur, mit kühlem Blick, gibt das

³⁷ Jonathan Meades und DJ Taylor, zit. nach The SUNDAY TIMES v. 13.10.1996;

³⁸ Clive James, zit. nach The SUNDAY TIMES v. 13.10.1996

³⁹ David Thomas, The SUNDAY TIMES v. 13.10.1996

⁴⁰ V.S.Pritchett, "Books in General", New Statesmen, v. 28.6.1962

⁴¹ Richard Davenport-Hines, „A Night At The Majestic“, (Fn. 3), S: 102 ff.

⁴² Blom, a.a.O., S. 314

Geschehen ungefiltert und unkommentiert weiter, ohne je zu moralisieren oder zu monologisieren⁴³.

Sehr nahe bei einander liegen wiederum ihre Auffassungen zu Personen, ihrem Entstehen und ihrer Darstellung. Sowohl Proust als auch Powell waren der Meinung, dass man gar nicht anders könne, als in den fiktiven Personen der Romane tatsächliche Existenzen wieder zu erkennen. Es sei, so Powell, gar nicht menschenmöglich, „jemanden zu erfinden, die nicht mit diesem oder jenem, den wir kennen, identifiziert werden könnte“⁴⁴. Ähnlich Proust, der es für unmöglich hielt, jemanden aus dem eigenen Bekanntenkreis *nicht* mit einer passenden Figur aus der fiktiven Welt des Romans zu verwechseln⁴⁵. Das geht so weit, dass Proust im Roman nur „ein optisches Instrument“ sieht, das dem Leser helfen solle, „ein Leser nur seiner selbst“ zu sein⁴⁶.

Dieses Hin und Her bei der Frage nach dem „englischen Proust“ lässt es vielleicht angebracht erscheinen, Powell, der sich ursprünglich bei Schreiben seines ersten Romans *„Afternoon Men“* auf Hemingway berief, der damals noch kein Cliché, sondern der personifiziert Bruch mit überkommenen Schreibweisen war⁴⁷, selbst zu befragen, wie er es den mit Proust gehalten hat? Ihm war nämlich durchaus bekannt, dass man ihn mit Proust verglich und er war nicht glücklich über diesen Vergleich, schon weil er diejenigen, die von einer solchen Prämisse ausgingen, nicht mehr für ausreichend objektiv hielt⁴⁸. So hatte der amerikanische Kritiker Edmund Wilson bemerkt, Powell werde völlig überschätzt, seine Romane wären bestenfalls eine Gute Nacht - Lektüre und *„it is a pity he ever dipped into Proust“*. Dazu Powell: wenn man mit der Überzeugung an sein Werk ginge, dieses sei *„imitation Proust“*, dann seien die negativen Vorbehalte nur allzu verständlich⁴⁹. Eine unzutreffende Kategorisierung verhindere nämlich eine gerechte Beurteilung und Powell stellt Proust so hoch, dass er bei einem - von ihm, Powell, weder gewollten noch angestrebten - Vergleich unweigerlich den kürzeren ziehen müsse.

⁴³ Wenn Jenkins das Erlebte reflektieren und analysieren will, unterhält er sich, selten genug, mit seiner Ehefrau über die fraglichen Geschehnisse.

⁴⁴ Barber, a.a.O., S. 37 mit einem Zitat aus einem Brief Powells vom 29.10.1960 an Sir Roy Harrod, der sich über eine zu deutliche Ähnlichkeit von FF. Urquhart (genannt „Sligger“), Dean in Balliol, mit dem Oxford-Gelehrten Sillery, (Sillers) beschwert hatte.

⁴⁵ de Brotonne, a.a.O., S. 28 ff.

⁴⁶ de Brotonne, a.a.O., S. 33 ff.

⁴⁷ Barber, a.a.O., S., 70, wo als weitere Vorbilder E.E. Cummings, William Gerhardie, Ronald Firbank, Mikhail Lermontov und Wyndham Lewis genannt werden

⁴⁸ vgl. Barber, a.a.O., S. 226.

⁴⁹ Barber, a.a.O.

Und Powell hat Proust sehr pointiert gleich mehrfach seine Reverenz erwiesen⁵⁰. Nicholas Jenkins kommen während seines Aufenthaltes als Soldat in Frankreich spontan Szenen aus der *Recherche* in den Sinn. In *The Military Philosophers* schreibt Powell:

„Just spell out the name of that last place we stopped over last night, Major Jenkins,“ said Cobb. "C-A-B-O-U-R-G, Sir". As I uttered the last letter, scales fell from my eyes. Everything was transformed. It all came back, like the tea-soaked Madeleine itself, in a torrent of memory. Cabourg - we had just driven out of Cabourg, out of Proust's Balbek. Only a few minutes before, I'd been standing on the esplanade along which, wearing her polo cap and accompanied by the little band of girls he had supposed the mistresses of professional bicyclists, Albertine had strolled into Marcel's life. Through the high windows of the Grand Hotel's dining room, conveying to those without the sensation of staring into an aquarium, was to be seen Saint-Loup, at the same table Bloc, mendaciously claiming acquaintance with the Swanns'.

Proust als Gegenstand der kollektiven wie der individuellen Kulturerfahrung, Cabourg - Balbec als literarischer Erinnerungsort. Höher kann man einen Autor nicht stellen, erst recht, wenn andere gar nicht Erwähnung finden oder, wenn doch einmal, negative, wie etwa Anthony Trollope, der mit seinen *Barchester-* und *Parlaments-Romanen* ja der Chronist der englischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts schlechthin war. Während eines Bombenangriffs zu Beginn des Blitzkriegs kommt es zu einem literarischen Kolloquium: der etwas exzentrische General Liddiment und Nicholas Jenkins suchen nach den ersten Einschlägen unter einem umgestürzten Tisch Schutz, beide mit einem Buch in der Hand, in dem sie zu Beginn des Angriffs gelesen hatten. Liddiment, mit seinem Buch von Trollope, fragt Jenkins "What do you think of Trollope?" und dieser antwortet „Not very much, Sir“. Dabei drückt er sein Exemplar fest an seine Brust: es ist der erste Band von Prousts *Recherche*.

⁵⁰ In dem Aufsatz „Proust as a Soldier“, in „Marcel Proust, 1871 -1822, A Centenary Volume“, hrsg. von Peter Quennel, S. 148 ff., bezeichnet Powell sich ausdrücklich als "Proustian" und sein Hinweis auf Prousts Antwort auf die Frage „What event in military history do you most admire?": „My own enlistment as a volunteer!“ zeigt, wie sehr das seinem Sinn für Komik entgegengekommen ist. Das gleiche gilt für den später, S. 164, erzählten Umstand, dass Proust eine Vorladung zu einer medizinischen Untersuchung, die irrtümlich auf 3.30 anstatt 15.30 ausgesprochen worden war, für eine Rücksichtnahme des Militärs auf seine Schlafgewohnheiten hielt.